

# Das Buch der Bücher dem Volk zurückerobern : zur Neuauflage des Bibelwerks von Leonhard Ragaz

Autor(en): **Stegemann, Ekkehard W.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **84 (1990)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Buch der Bücher dem Volk zurückerobern Zur Neuauflage des Bibelwerks von Leonhard Ragaz

Es wird erzählt, ein gottbegeisterter Mann sei einst aus den Bereichen der Geschöpflichkeit in die grosse Leere gegangen. Da wanderte er, bis er an die Pforte des Geheimnisses kam. Er pochte. Von drinnen rief es ihn an: «Was willst du hier?» – «Ich habe», sagte er, «den Ohren der Sterblichen dein Lob verkündet, aber sie waren mir taub. So komme ich zu dir, dass du selber mich vernehmst und mir erwidert.» – «Kehr um», rief es von drinnen, «hier ist dir kein Ohr. In die Taubheit der Sterblichen habe ich mein Hören versenkt.»

Es ist diese – übrigens von Martin Buber<sup>1</sup> erzählte – Geschichte, wie ich glaube, gleichnishaft für das Schicksal, das Leonhard Ragaz in diesem Land, aber auch andernorts widerfahren ist. Ohne jeden weiteren Kommentar sei sie darum den folgenden Ausführungen vorangestellt.

### Chance in einer christlichen Legitimationskrise

Die Anknüpfung an Leonhard Ragaz, insbesondere die an sein letztes grosses Werk, sein Testament, geschieht, wenn mich nicht alles täuscht, nicht zufällig heute. Wenn wir Ragaz' Bibeldeutung wieder zugänglich gemacht bekommen, so sehe ich darin eine Chance, die wir uns mitten in einer empfindlichen christlichen Legitimationskrise einräumen. Ich sehe nämlich, wie viele andere, unsere Kirche, unsere Kirchen mitten in einer Phase des *Übergangs von der «Volkskirche» zur «Freiwilligkeitskirche»*. Auch wenn das nicht überall schon deutlich sichtbar und nicht immer so schmerzvoll vor sich geht, wie zum Beispiel bei uns in Basel, so ist dieser Prozess doch nicht zu leugnen. Er ist wohl auch nicht mehr zu stoppen.

Dabei meint «Volkskirche» freilich nicht Kirche des Volkes, wie man meinen könnte, sondern Kirche der Belehrung und Betreu-

ung, die das Volk zum Objekt ihrer Hauptamtlichen macht. Hingegen meint die Freiwilligkeitskirche eigentlich die Kirche des Volkes, jedenfalls des Volkes Gottes, oder – wie wir heute auch sagen – die *Kirche der Basis*, der Menschen mithin, die die Kirche bilden. Doch zusammengesetzte Hauptwörter sind im Deutschen ja eine schwierige Sache, wie etwa ja die Wörter «Arbeitgeber» und «Arbeitnehmer» zeigen, die ja eigentlich nur umgekehrt einen Sinn gäben.

Solche Basiskirchen – ich weiss – sind bei uns natürlich noch nicht wirklich hergestellt. Darin – auch darin – sind wir hinter den Armen dieser Erde weit zurück. Allein, auch bei uns gibt es Anzeichen dafür, dass die Betreuten sich zur Basis verwandeln, um so von Objekten zu Subjekten der Kirchen zu werden. Das hat Folgen für das Bild von den Kirchen, vor allem von den Pfarrern und Pfarrerinnen und Theologinnen und Theologen. Das hat aber auch und nicht zuletzt *Folgen für den Umgang mit der Bibel*, für deren Deutung.

Der katholische Theologe *Johann Baptist Metz*, einer der Mitherausgeber der Neuauflage des Bibelwerks, hat einmal gesagt: «Es wächst unter den Christen das Bewusstsein vom praktischen Fundament der christlichen Lehre, vom praktischen Fundament der kirchlichen Orthodoxie. Christentum erscheint nicht primär als eine Doktrin, die es immer noch besser und <moderner> auszulegen gilt, sondern als eine Praxis, die es radikaler zu leben gilt.»<sup>2</sup>

Das ist in der Tat auch das, was uns in den Kirchen, aber auch an den Universitäten immer deutlicher als Anfrage begegnet. Nicht situationsloser Tiefsinn, abstraktes Glasperlenspiel, etwa mit trinitätstheologischen Spekulationen, sondern situationsbewusste, praktische und deswegen gerade auch intellektuell fordernde Kompetenz wird erwartet. Die Theologie zumal soll (wieder) das werden, als was sie in der ach

so verpönten altprotestantischen Orthodoxie einst definiert wurde, nämlich eine *scientia eminens practica*. Und ein Theologieprofessor, der durch seine spezielle Stellung eine bürgerliche Existenz führt, steht deshalb heute nicht mehr automatisch unter Kompetenzverdacht.

Die Folgen dieser basiskirchlichen Anfragen betreffen auch die Bibelauslegung. Die Kritik gilt hier – und sie wird in Zukunft noch stärker werden – dem, was ich die *Verwaltung der Bibel* nennen möchte. Gegen jeden «Wildwuchs» pocht diese auf eine ungeschriebene Ordnung, in der vor allem festgelegt ist, wie man *nicht* mit der Bibel umgehen dürfe. Im Rücken dieser Verwaltung der Bibel regieren als Auslegungsprinzipien: Angst, Anpassung, Abstraktion und vor allem Unverbindlichkeit. Angst vor jeder konkreten, auch und gerade sozialen und politischen Aktualisierung der Bibel; Abstraktion der biblischen Aussagen von ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Entstehungssituation; Unverbindlichkeit der bei diesem Verwaltungsvorgang gewonnenen Kategorien. Kurz gesagt: Hier kommt auch ein Reicher ins Himmelreich – und zwar mit seinem Reichtum.

### **Abschied von der Betreuungskirche**

Ich sagte am Anfang, dass die Nachfrage nach Leonhard Ragaz nicht zufällig heute geschieht. Scheint er doch als *wahrhaft praktischer Theologe*, insbesondere aber in seinen Vorstellungen von einer Basiskirche und als politischer Ausleger der Bibel, genau dem zu entsprechen, wonach in unserer Krisensituation Bedarf ist. Ich möchte ihn darum folgendermassen beschreiben, wohl wissend, dass das nicht vollständig ist:

1. Leonhard Ragaz ist ein Theologe gewesen, der der Betreuungskirche, der Pfarrerkirche, Valet gesagt hat – kompromisslos.

2. Leonhard Ragaz ist ein Theologe gewesen, der der praxisfernen, dem Volke entfremdeten bürgerlichen Wissenschaft Valet gesagt hat – kompromisslos.

3. Leonhard Ragaz ist ein Theologe gewesen, der der Verwaltung der Bibel mit all ihren Aspekten der Angst, Anpassung, Abstraktion und Unverbindlichkeit Valet gesagt hat – kompromisslos.

Wenigstens zum ersten Punkt möchte ich noch ein paar Kostproben aus Ragaz' Werk als Beleg bringen.

Im Anschluss an 1Kor 12, 27ff, also im Zusammenhang der *Charismenlehre* des Apostels Paulus, heisst es im «Apostelband» des Bibelwerks: «Wir sehen in die Organisation der Urgemeinde hinein. Sie ist im Vergleich mit einer heutigen Kirchgemeinde ausserordentlich reich. Da sind Apostel, Propheten ... Aber es ist auch sofort klar, dass das nicht eine Organisation in unserem Sinne ist, eine gesetzlich geordnete, mehr oder weniger beamtenmässige, sondern eine freie, fliessende, aus dem Geist geborene und aus dem Geist immer neu werdende, also nicht eine Organisation, sondern ein Organismus ... Dieser Organismus ist charismatischer, nicht institutioneller Natur, er ist ein lebendiger Leib, der vom Hauche Gottes lebt, nicht eine Einrichtung, die Menschen ausdenken.»<sup>3</sup>

Und sehr kritisch heisst es im Blick auf die «Betreuungskirche» in «Los von der Kirche»: «Denn es sind Pfarrerkirchen geblieben. Und darin kommt das ganze Übel besonders deutlich zum Ausdruck. Der Pfarrer ist's, der die abwesende Gemeinde vertritt. Sie überträgt ihm die Besorgung der Religion ... Überhaupt soll dieser Vertreter nicht ein persönlicher Mensch und Jünger Christi sein, sondern ein Symbol, ein verkörpertes Amt, ein Funktionär. In diesem Stellvertretungssystem ruht der Fluch des Pfarrertums und Kirchentums.»<sup>4</sup>

### **«Es gilt, auf den Hauptinhalt der Bibel zu achten»**

Was nun Ragaz als Deuter der Bibel angeht, so seien hier wenigstens noch ein paar Anmerkungen erlaubt.

Bekanntlich hat Ragaz durch sein Theologiestudium nicht gerade ein enges Verhältnis zur Bibel gewonnen. Erst als junger Pfarrer auf dem Heinzenberg hat er die Bibel «gefunden», wie er selbst sagt, d.h. die alte Bibel, die er nun neu zu sehen lernt. Das klingt pietistisch oder gar biblizistisch. Doch das ist ein Missverständnis. Der normale Biblizismus der protestantischen Kirchen, der «Bibelkult», war ihm ein Greuel, weil er den Geist der Bibel, den Geist des lebendigen Gottes, gerade dämpft und nicht

walten lässt. Gegen diese *Bibelverwaltung* hat er scharfe Worte gefunden.

Demgegenüber gilt ihm die Bibel als ein Buch, in das das *Reich Gottes seine Geschichte eingezeichnet* hat, und zwar von der ersten Seite im Buche Genesis bis zur letzten im Buch der Offenbarung. Seine Anweisung zur Bibellektüre lautet darum so: «Es gilt, auf den Hauptinhalt der Bibel zu achten; von hier aus erhellt sich alles einzelne. Welches ist dieser Hauptinhalt, oder vielleicht besser: der einzige Inhalt? Darüber kann es keinen Zweifel geben ... Der einzige Inhalt der Bibel ist der lebendige Gott und sein sich offenbarendes und entfaltendes Reich mit seiner Gerechtigkeit für die Erde.»<sup>5</sup>

Ich glaube, dass Ragaz hier auch auf seine Weise die *Christentumskritik Nietzsches* mit ihrem «Brüder, bleibt der Erde treu!» aufgenommen und angewendet hat. In jedem Fall ist klar, dass dieses auf die Erde, auf das Volk zielende Reich Gottes, wie Ragaz im Anschluss an die Bergpredigt formuliert (vgl. Mt 6,33), nicht den Kanzeln und Kathedern vorbehalten werden darf.

«Denn um es nochmals zu sagen: es ist ein trauriger Wahn, dass der studierte Theologe die Bibel besser verstehe als ein ungeschulter Bauer oder Arbeiter, dem Gott selbst – nicht etwa wieder irgendeine sogenannte Laientheologie – das Auge geöffnet hat. Die Bibel ist vielmehr der eigentliche Hort des Laientums und wird es bleiben.»<sup>6</sup>

Es ist übrigens bemerkenswert, dass gleichzeitig mit Ragaz der ihm in so vielem auch ähnliche und eben auch freundschaftlich verbundene Kulturzionist *Martin Buber* eigentlich denselben Schlüssel zum Verstehen der Bibel benutzte. Dazu nur ein Zitat aus einer Schrift von Buber aus dem Jahre 1933: «Der Glaube Israels an die Erlösung der Welt bedeutet nicht, dass diese Welt durch eine andere abgelöst werde, sondern es ist der Glaube an eine neue Welt *auf dieser Erde*. Jenseits und Diesseits gibt es nicht im Hebräischen. Diese die ganze Welt einschliessende Hoffnung bedeutet, dass wir nicht mit Gott reden können, wenn wir die Welt sich selber überlassen. Wir können nur mit Gott reden, wenn wir unsere Arme, so gut wir können, um die Welt legen, das heisst, wenn wir Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit in alles hineinbringen.»<sup>7</sup>

Dabei verkennt Ragaz nicht, dass die *Bibel auch missbraucht* werden kann, ja, oft genug missbraucht worden ist, und zwar nicht zuletzt als «Opium des Volkes». Allein gerade deswegen kommt es ihm darauf an, mit seinem Bibelwerk das Buch der Bücher dem Volk zurückzuerobern, «damit der uralte Bund zwischen Volk und Bibel erneuert werde»<sup>8</sup>.

So steht nun vor uns dieses siebenbändige Alterswerk als eine in unserem Jahrhundert imponierend geschlossene Gesamtinterpretation der Bibel Alten und Neuen Bundes. Entstanden unter dem Eindruck der verwüstenden Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus, also in einem Augenblick höchster Gefahr für die Menschheit, gelang Ragaz damit etwas Doppeltes: Einerseits aktualisierte er die Bibel als *politisches Buch*, d.h. eben als Zeugnis der Geschichte der Verheissung des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit. Andererseits liess er sie dabei als *Trost- und Hoffnungsbuch* für die Verfolgten und Verzweifelten in eindringlich geistlicher Weise zur Sprache kommen. Letztlich aber ruht Ragaz' Verhältnis zur Bibel wohl auf dem, was ihm Martin Buber, mit dem ihn eine «heilige Freundschaft» verband, in einem anrührend zärtlich-freundschaftlichen Brief aus Jerusalem aus dem Psalm zitierte: «Das Geschrei verhallt, aber das Wort unseres Königs bleibt in Ewigkeit.»

### **Eine «wissenschaftliche» und zugleich persönliche Schlussbemerkung**

Leonhard Ragaz gehört wissenschaftsgeschichtlich zu den *Vätern der Befreiungstheologie*. Er ist aber auch ein Ahnherr der *sozialgeschichtlichen, nichtidealistischen Bibelexegese*. Schliesslich und nicht zuletzt ist er ein noch zu entdeckender Vater des *christlich-jüdischen Dialogs*. Der schon genannte Martin Buber hat dem verstorbenen Freund in seinem berühmten Buch «Zwei Glaubensweisen» für «seine urtreue Freundschaft zu Israel» gedankt und dann dieses schöne Epitaph gesetzt:

«Er hat das wahre Gesicht Israels gesehen, auch noch als die politischen Verstrickungen begonnen hatten, es der Welt unkenntlich zu machen, und er hat Israel geliebt. Er ahnte ein künftiges, noch unvor-

stellbares Einvernehmen zwischen der Kerngemeinschaft Israels und einer wahren Jesusgemeinde, das weder auf jüdischem noch auf christlichem Boden, wohl aber auf dem jener Jesus mit den Propheten gemeinsamen Botschaft von der Umkehr des Menschen und dem Königtum Gottes erstehen würde. Sein immer neu, mündlich, brieflich und im schweigenden Dasein wiederaufgenommener Dialog mit mir war ihm der vorbereitende Dialog zwischen jenen beiden.»<sup>9</sup>

Wer durch den Zufall seiner Geburt in besonderer Verpflichtung gegenüber dem hier bezeichneten Dialog steht, fühlt sich

damit in diesem Land dank Ragaz vielleicht ein wenig mehr zu Hause.

1 Vgl. Zwiesprache, Werke, Bd. I, 1962, S. 188f.

2 Die Lizenz des Theologen, in: Zur Rettung des Feuers, Solidaritätsschrift für Kuno Füssel, Münster 1981, S. 266.

3 Die Bibel – eine Deutung, Bd. VI, Zürich 1950, S. 36.

4 In: Weltreich, Religion und Gottesherrschaft, Bd. I, Erlenbach-Zürich 1922, S. 348.

5 Sollen und können wir die Bibel lesen und wie?, Zürich 1948 (2. Aufl.), S. 16.

6 Über Religion, Christentum, Dogma, Theologie, Kirche, Bibel, in: Robert Lejeune/Leonhard Ragaz, Die Botschaft vom Reiche Gottes, Zürich 1933, S. 97.

7 In: Nachlese, 1965, S.195.

8 Die Bibel – eine Deutung, Bd. I, Zürich 1947, S. 11.

9 Zwei Glaubensweisen, Zürich 1950, S. 13f.

---

## Eine Anlehnung aus Hilflosigkeit an Wolfgang Borchert (1921–1947)

Wenn sie Dir sagen – FREUND –  
die ölgeschmierte Freiheit  
der ersten Welt  
rechtfertige einen Krieg in der dritten  
vierten oder zweiten

Wenn sie Dir einreden – FRAU –  
der freie Markt der Kapitalisten  
sei  
trotz Zerstörung  
der menschentragenden Erde  
des menschenschützenden Himmels  
trotz elendster Armut  
trotz Hunger und Tod  
trotz millionenfacher Unterdrückung  
menschlicher Entfaltungen  
sei  
der freie Markt der Kapitalisten  
für alle Zukünfte  
die einzigbeste Wirtschaftsform

Wenn sie Dir eintrichtern – MENSCH –  
Deine Arbeit sei sinnvoll  
und Dich mit Versicherungen,  
14. Monatslöhnen und Bonussen  
verführen, verlocken und nötigen  
bis zur Perversion  
Deiner Person

Wenn sie Dich zwingen – MANN –  
zu glauben

Dein Selbstwert sei abhängig  
von der zu leistenden Konformität  
vom Erwerb der neusten Produkte

Wenn sie Dir einflüstern ins Ohr  
– FREUNDIN –  
Du hättest ja alles  
es fehle Dir nichts  
Du müssest darum jetzt schweigen

Wenn sie Dir vorgaukeln – GENOSSIN –  
es gebe eine 700jährige Schweiz  
eine Heimat ohne Fragen  
eine Heimat ohne Zweifel  
Deine Schweiz sei ein erhabenes Glück

Wenn sie Dich – mein KIND –  
in den Glauben einbetten  
eines Weihnachts komme  
anstelle des Christkinds unserer Tage  
die Erlösung  
im Zeichen des Wassermanns

Dann  
dann gibt es nur eins:  
Pass auf auf Dich  
und sag  
wo immer Du es vermagst:  
Danke  
Nein.

Max Gmür